

Verfolgt, vertrieben, verschleppt

Das Ghettohaus Mozartstraße 5 ½ in Augsburg und seine Bewohner 1939-1943

Alfred Hausmann

2024/26



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Vorwort.....	3
Was ist ein Ghettohaus?	4
Die Hausgeschichte	5
Die Eigentümer: Familie Stein	5
Die Mieter	7
Flüchtlinge ziehen ein	7
Aus der Zwangswohnung nach Piaski.....	10
Verschleppt ins Altersghetto	14
Vom Beethovenviertel ins Vernichtungslager	16
Ergebnisse	24
Zahl der Bewohner	24
Schicksale der Bewohner.....	24
Dauer des Aufenthalts	25
Alter der Bewohner	25
Herkunft der Bewohner	25
Hausgeschichte nach der Ghettozeit	25
Bewohner des Ghettohauses Mozartstraße 5 ½	27
Namensregister mit Seitenzahlen	28
Gedenktafel 2026	29

Vorwort

2019 hat der Verfasser auf Anregung von Herrn Wolfgang Witty eine Arbeit zum „Judenhaus“ Hallstraße 14 in Augsburg vorgelegt. Die Stadt Augsburg hat durch die Fachstelle für Erinnerungskultur am 7. Oktober 2022 an dem Nachfolgebau diese Tafel anbringen lassen:



Auf die Anfrage von Herrn Dr. Bellaire von der Fachstelle für Erinnerungskultur lege ich nun eine Darstellung des Ghettohauses in der Mozartstraße 5 ½ vor.

Im Mai 2024

Alfred Hausmann

Herzlichen Dank

sage ich Herrn Feuerer vom Stadtarchiv Augsburg, Frau Dr. Petra Ostenrieder und Frau Barbara Heinrich vom Heimatmuseum Oettingen und Herrn Christian Lehmann von „Sikaron“ Feldberg, die mich bei der Recherche hilfreich unterstützt haben, sowie meinen Söhnen Daniel, Christian und Simon, die mir am PC geholfen haben.

Was ist ein Ghettohaus?

Seit ihrem Machtantritt waren die Nationalsozialisten bestrebt, der jüdischen Bevölkerung in ihrem bürgerlichen Leben bis zur Existenzvernichtung zu schaden und ihnen ihre bürgerlichen Rechte zu nehmen. Den Boykottaufrufen des Jahres 1933 folgten Schließungen und „Arisierungen“ jüdischer Betriebe und Enteignungen von Immobilien, Einführung von Sondersteuern und eine Abgabepflicht für Edelmetalle. Jedes staatliche Unrecht wurde legalistisch unterfüttert, so auch die „Arisierung des Wohnraums“.

Zwar legte Göring in seiner Anordnung vom 28.12.1938 noch fest: „Der Mieterschutz für Juden ist generell nicht aufzuheben. Dagegen ist es erwünscht, in Einzelfällen nach Möglichkeit so zu verfahren, dass Juden in einem Haus zusammengelegt werden, soweit die Umstände dies gestatten.“ Doch im „Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden“ vom 30. April 1939 wurde dann der Mieterschutz für Juden, die bei „arischen“ Vermietern wohnten, aufgehoben. Jüdische Vermieter falls es sie noch gab, waren gezwungen, die Gekündigten aufzunehmen¹. „Ein Jude hat in Wohnräumen, die er als Eigentümer oder auf Grund eines Nutzungsrechts innehat oder die er von einem Juden gemietet hat, auf Verlangen der Gemeindebehörde Juden als Mieter oder Untermieter aufzunehmen.“¹ „Arischen“ Vermietern war es verboten, an Juden zu vermieten. Es wurden sog. Judenhäuser geschaffen, in denen die jüdischen Bewohner gleichzeitig einfacher zu überwachen waren und der Kontakt zur nichtjüdischen Bevölkerung erschwert wurde.

Der Leiter der Augsburger Gestapo Hugo Gold schlug in einem Schreiben an das Sicherheitshauptamt vom 23.4.1941 in voreuseilendem Gehorsam vor, die zu dieser Zeit 547 in Augsburg lebenden Juden in einem zu schaffenden Ghetto in den Baracken an der Schertlinstraße zusammenzufassen. Oder die 1222 aus ganz Schwaben im Kloster Ottobeuren. Zu viele Juden säßen noch in schönen, großen Wohnungen, während für viele deutsche Volksgenossen jeglicher Wohnkomfort unerreichbar bleibe, wenn man nicht die Juden zum Verlassen des Reichs veranlassen könne.²

Die Allmachtphantasien des Herrn Gold blieben zwar, was die schwäbischen Ghettos betrifft Makulatur, doch wurden in Augsburg mindestens neun Ghettohäuser betrieben: Bahnhofstr. 18 1/5, Halderstr. 6, Hallstr. 14, Hochfeldstr. 31, Maximilianstr. 14, Philippine-Welser-Str. 17, Ulmer Str. 228 und Mozartstr. 5 1/2.³ Die ausnahmslos jüdischen Bewohner wurden zwangsweise eingewiesen und litten unter der menschenunwürdigen Enge in den überfüllten Wohnungen. Wem nicht im letzten Moment die Flucht ins Ausland gelang, der wurde zwangsläufig in ein Vernichtungslager oder bei entsprechendem Alter ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Die unangenehme Pflicht der Wohnungsvermittlung lag bei Martin Cramer⁴, dem Vater des Augsburger Ehrenbürgers Ernst Cramer.⁴ Martin Cramer wurde 1943 nach Auschwitz deportiert. Dokumente, die die Wohnungsvermittlung betreffen, gibt es nicht. Gestapoakten und große Teile der Kultusgemeindeakten wurden aus unterschiedlichen Motiven vorsätzlich vernichtet.⁵

¹ Gernot Römer: An meine Gemeinde in der Zerstreuung, Augsburg 2007, S.36, Anm.14

² Schreiben im Staatsarchiv Augsburg, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Hr. Dr. Bellaire, Augsburg

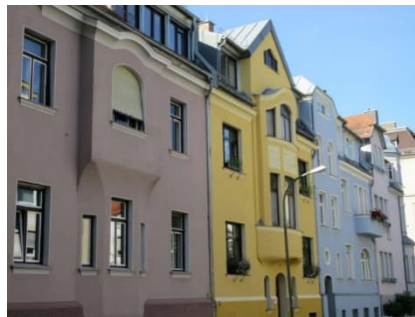
³ Dominique Hipp: Judenhäuser und Deportationen aus Augsburg, Magisterarbeit Universität Augsburg 2012, S.36 f.

⁴ Römer S. 38 und S. 200 (Cramer Martin)

⁵ Auskunft Georg Feuerer vom 23.7.24

Die Hausgeschichte

Die Mozartstraße liegt auf dem Grund des früheren Höblinschen Gartenguts. Es umfasste die ausgedehnte Fläche zwischen Schießgraben-, Herman- und Stettenstraße. 1601 wird es erstmals erwähnt, damals noch als von Stettensches Gartengut. Im 17. Jahrhundert wurde dort ein Palais gebaut (heute Schießgrabenstraße 20), das um 1860 um ein Stockwerk erhöht wurde. Einige Räume hat damals der bekannte Freskant Anton Huber ausgemalt. Das Äußere wurde nun im spätklassizistischen Stil umgestaltet. Das Haus ist erhalten und beherbergt heute den Ärztlichen Kreisverband Augsburg. Das Grundstück des Gartenguts wechselte anschließend mehrmals den Besitzer. Um 1904 wurde auf ihm vom Bauunternehmen Adam Keller eine Reihenhausezeile mit den Nummern 3, 3 ½, 5 und 5 ½ an der heutigen Mozartstraße gebaut und verkauft. Diese Jugendstilhäuser und das getrennt stehende größere Eckhaus mit der Nummer 7 stehen unter Ensembleschutz.⁶



StadtAA L5 Nr. 574

Die Eigentümer: Familie Stein

Das Haus Mozartstraße 5 ½ ist das westlichste der vier Reihenhäuser, die auf dem Grund des vormaligen Höblinschen Gartenguts gebaut wurden. Es wurde vom Bauunternehmer an den Arzt Dr. Philipp Pfeiffer verkauft und von ihm 1919 mit erheblichem Gewinn an den jüdischen Kaufmann ALFRED STEIN weiterverkauft.

Alfred Stein war am 3.5.1865 in Prag geboren. Er hatte 1891 in der Unteren Maximilianstraße ein Schuhgeschäft eröffnet und verlegte es im Jahr 1900 in das damals neue städtische Verwaltungsgebäude am heutigen Rathausplatz. Zurzeit befindet sich in den Räumen eine Filiale der Stadtparkasse.

1918 trat Steins Sohn FERDINAND in die Firma ein. Sie gehörte zu den renommierten Geschäften der Innenstadt und beschäftigte 1929 sieben Angestellte und zwei Lehrlinge. Am 1. April 1933 war sie vom Boykottaufruf der NSDAP betroffen.⁷



StadtAA/40100/
Fotosammlung/
FS FA B1526

⁶ Denkmäler in Bayern, Bd. VII, Bernt von Hagen, Angelika Wegener-Hüssen: Stadt Augsburg, München 1994, S. 28 und Gabriele von Trauchburg: Häuser und Gärten Augsburger Patrizier, München 2001, S. 156 ff.

⁷ Hagen/Wegener-Hüssen S. 28, Nerdinger Winfried (Hrsg.): Bauten erinnern, Berlin 2012, S.189, StdtAA Polizeibögen Pol.rev.1 Nr1,2,5-(Liste gelb Bayerisches Wirtschaftsarchiv Arbeitskopien K9.1/7386 (Fragebogen) und K9/2150 (Verkauf)

Der Geschäftsmann Alfred Stein war seit 30.5.1881 mit BERTA, geb. Herzog aus Mainz verheiratet. Sein Sohn Ferdinand bewohnte mit seiner Frau MARTHA, geb. Rosenau, aus Gunzenhausen und den Töchtern LISELOTTE (geb.1921) und ILSE (geb.1924) den ersten Stock, seine Eltern das Erd-geschoss.

Von September 1938 bis April 1939 wohnt auch die 17-jährige Liselotte Stein bei den Eltern und Großeltern im ersten Stock. Dann ist ihr Auszug nach England vermerkt. Sie starb dort 1954. Ferdinand Stein (Jahrgang 1893) konnte 1939 mit seinen minderjährigen Töchtern Liselotte und Ilse nach England emigrieren und arbeitete in London als Filmvorführer. Er starb ca.

1970 durch einen Verkehrsunfall. Seine Frau Martha blieb bei ihren pflegebedürftigen Schwiegereltern und musste zusätzlich 14 Monate Zwangsarbeit in der Ballonfabrik leisten. Sie wurde in Auschwitz ermordet. Ihr Schwiegervater Alfred Stein war schon 1940 in Augsburg gestorben. Ihre Schwiegermutter wurde im Alter von 70 Jahren nach Theresienstadt deportiert und starb dort 1942.⁸

1935 hatten die Eltern ihre Wohnung nach oben zu den erwachsenen Kindern verlegt und man vermietete die Wohnung im Erdgeschoss. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie in der nationalsozialistisch regierten Stadt hatten sich dramatisch verschlechtert. Nachdem das Geschäft aufgegeben werden musste, stellte Alfred Stein einen Antrag an die Stadt, in seinem Haus einen kleinem Lebensmittelladen betreiben zu dürfen, um einen Lebensunterhalt zu bekommen. Er sollte nur für Juden durch einen Hintereingang zu betreten sein. Die Stadt lehnte ab.⁹

Im Februar 1939 verkaufte Familie Stein das Haus, das sie 1919 für 60 000 RM gekauft hatten, für 36 100 RM an die Stadt, um die ihnen auferlegten „Sühneleistungen“, Sondersteuern und Geschäftsschulden bezahlen zu können. Allerdings kam das Geld auf ein Sperrkonto bei der Dresdner Bank. Sohn Ferdinand Stein plante sicher schon seine Auswanderung. Es stand auch die Gefahr im Raum, dass die Häuser für das geplante Gauforum enteignet und beseitigt werden. Der Kaufpreis war der Einheitswert des Hauses.¹⁰ Fortan war es eines der vermutlich neun „Judenhäuser“ der Stadt.

Im Wiedergutmachungsverfahren, das von Ferdinand Stein von London aus betrieben wurde, ging es vor allem, um die Frage, ob es sich um einen Verkauf aus freien Stücken, wie es die Stadtsyndika darstellte, oder um eine Entziehung gehandelt hat. Die Kammer entschied 1951 zu Gunsten des Klägers für Rückgabe.¹¹

Die Interessen der Familie Stein wurden vertreten vom Nachbarn Rechtsanwalt Dr. Philipp Roßteuscher, Eigentümer des Nachbarhauses Nummer 5, der auch weitere Wiedergutmachungsverfahren für jüdische Nachfahren betrieb. Er betonte in einem Schreiben an die Stadt, dass die jüdischen Bewohner in Harmonie zusammengelebt hätten.¹²



Ferdinand und Martha Stein
StadtAA Einwohneramt 4433 und 4434

⁸ Römer S. 351, http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/spurensuche/index_extern.html (aufgerufen am 23.09.2024)

⁹ Römer S. 351 Stein Alfred, StdtAA Rechtsamt Wiedergutm.YG-3347-272

¹⁰ Staatsarchiv Bay. Landesamt f. Vermögensverwaltung 371, Nerdinger S. 189, StdtAA Liegenschaftsamt Best. 20133 L5 Sig.574, Bayerisches Wirtschaftsarchiv K9/2150

¹¹ StdtAA Rechtsamt, Liegenschaftsamt wie Fn.10

¹² StAA Wiederg.m. Stein wie Fn.10:

Die Mieter



Ins Erdgeschoss zog zum Jahresende 1935 der Bankdirektor DAVID MÜHLHAUSER (geb. 1874 in Hürben) mit seiner Frau CILLY, geb. Regensburger (geb. 1881 in Ichenhausen) ein. Über die beiden erfahren wir in den sehr gründlichen Arbeiten von Kathrin Fredel (Maria Ward Gymnasium) und Tamara Kirn (Paul Klee Gymnasium, Gersthofen) Genaueres. David Mühlhauser war 1890 von Hürben bei Krumbach nach Augsburg gekommen, hatte eine Banklehre absolviert und 1904 geheiratet. Bis 1935

wohnte die Familie mit ihren zwei Söhnen Edgar und Arnold in der Schaezlerstraße 17. Eine Aufstellung im Wiedergutmachungsverfahren allein der abgenommenen und zurückgelassenen Gegenstände ergab einen Verlust von nahezu 10 000 RM. Die Söhne emigrierten nach San Francisco. Alle Bemühungen, die Eltern nach Amerika zu bringen, schlugen fehl. Arnold wurde 95 und besuchte 1987 mit 81 Jahren zum ersten Mal seine Geburtsstadt Augsburg.

Ihr Haus am Klausenberg 16 in Göggingen mussten die Eltern verkaufen und Cilly hatte 1942 Zwangsarbeit in der Ballonfabrik zu leisten. Am 5.8.1942 wurde das Ehepaar nach Theresienstadt deportiert und im Alter von 70 bzw. 62 Jahren am 28.10.1944 nach Auschwitz gebracht und dort ermordet.¹³

Auschwitz steht als Synonym für den systematischen, industriellen Massenmord der Nationalsozialisten aus rassistischen Motiven. Die Zahl der Opfer wird auf 1,1 bis 1,5 Millionen geschätzt. 90 Prozent der Opfer waren Juden. Die Ermordung wurde in Gaskammern mit dem Gas Zyklon B durchgeführt.

Flüchtlinge ziehen ein

Ab Ende Oktober 1938 ist im Haus Mozartstraße 5 ½ auch das zweite Stockwerk bewohnt. Dort gibt es zwei Zimmer, Küche und Toilette.¹⁴ Es zog ein SIGMUND WALDMANN, geb. 1882 in Lenkersheim, heute ein Stadtteil von Bad Windsheim. 1938 ist er eine Woche vor der Pogromnacht aus Bad Windsheim mit seiner Frau HEDWIG (geb. Weissmann, geb. 1882) und seiner Mutter EMMA ESTER nach Augsburg geflohen.¹⁵ Das zeigt, wie groß der Druck auf die Juden in der Nazihochburg Windsheim schon da war. Auf welchem Weg die Familie von der freien Dachgeschoßwohnung erfahren hatte, war nicht zu klären.

¹³ StdtAA Polizeibögen gelb 3 u. 4, <https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/david-muehlhauser> (aufgerufen am 23.09.2024), StdtAA Rechtsamt Best. 20043, Sig 110 (Wiederg. Akte Mühlhauser) Römer S. 312, Bildquellen: Yad Vashem und Yoram Millo

¹⁴ StdtAA Best. 20133 Liegensch.amt L5 Sig. 574

¹⁵ StadtAA Polizeibogen gelb A6 u. 7



Die Brüder Waldmann als Kriegsteilnehmer, von links nach rechts Sigmund, Leopold und Max (Quelle: Steinmetz/Hofmann)



423. Die Familie Max Waldmann, New York 1940. Li.: Max Waldmann; re.: seine Charlotte; dazwischen Emma Esther, die Mutter von Max Waldmann. Sie war kurz das Foto entstand aus Deutschland emigriert. Hinten li. Kurt und re. Otto Waldmann.

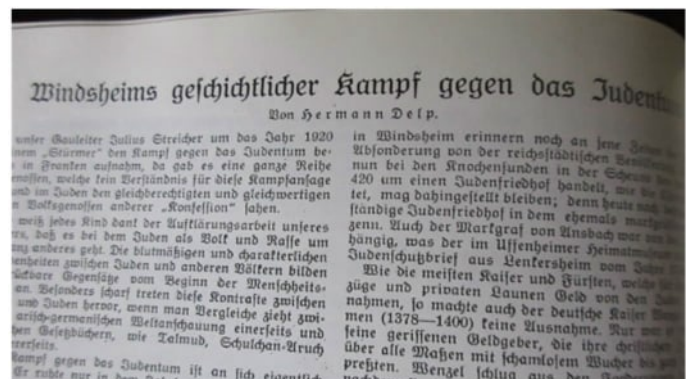
Quelle: Steinmetz/Hofmann

Die Familie Waldmann war mindestens seit 1759 in Aischgrund und seit 1877 in Windsheim ansässig. 1896 hatte Sigmund Waldmanns Vater aus Lenkersheim ein Anwesen in Windsheim gekauft, das der älteste Sohn übernahm und dort mit seinem jüngeren Bruder Max einen Pferde- und Viehhandel betrieb.¹⁶



Windsheimer Zeitung, 07. Mai 1927

Schon seit den 1920er Jahren hatte sich Windsheim zu einer Nazi-Hochburg entwickelt. Bei der Reichstagswahl im März 1932 stimmten 76,0% für die NSDAP. In der Windsheimer Zeitung wurde permanent gegen die Juden gehetzt.¹⁷



Eine Episode kennzeichnet die antisemitische Stimmung im Ort: 1935 fand ein Fackelzug mit klingendem Spiel zu Ehren der „Blutopfer“ von 1923 statt. Sigmunds Tochter Irene sah sich das Spektakel vom Fenster aus an, bis ein Teilnehmer seine brennende Fackel zu ihr ins Zimmer warf,

¹⁶ Steinmetz Horst, Hofmann Helmut: Die Juden in Windsheim nach 1871, Bad Windsheim 1994, S. 226-237

¹⁷ Steinmetz/Hofmann S.320-325 und S. 300

wo sie auf dem Bett landete. Ein anderer Marschierer sprang durch das Fenster und warf sie zurück auf die Straße. Sigmund bezahlte dem Retter die offenen Raten für sein Fahrrad, was dieser erst erfuhr, als er sie begleichen wollte.¹⁸

Die jüdischen Einwohner Windsheims waren schon vor dem 8. November 1938 solchen Anfeindungen ausgesetzt, dass die meisten den Ort verlassen mussten. Sigmund verkaufte noch 1938. Bereits 1937 war mehr als die Hälfte der 58 Juden von 1933 weg.¹⁹ Schon 1936 schrieb Sigmunds Bruder Leopold ins Protokollbuch der Gemeinde: „Am 2. August wanderte Ludwig Götz nach Amerika aus und ist kein Minjan mehr.“ (Für einen jüdischen Gottesdienst ist der „Minjan“ nötig: zehn erwachsene Männer.)²⁰ Ende Januar 39 meldete die Lokalpresse: Bad Windheim ist judenfrei. Gauleiter Streicher gratulierte dem Bürgermeister.²¹

13 jüdischen Windsheimern gelang die Flucht ins Ausland. Fünf Mitglieder der Familie Waldmann gingen nach Augsburg.²² (s.a. Leopold Waldmann S.12)

Auch die 84-jährige Mutter EMMA WALDMANN nimmt Ende 1939 noch die Flucht von Augsburg nach New York auf sich. Dort trifft sie auf ihre Söhne Adolf und Max, die sich 1913 und 1938 in New York niedergelassen hatten, und mehrere Enkel. Sie stirbt 1946 in New York.²³

Ihr Sohn Sigmund bleibt in Augsburg und wird im März 1943 mit seiner Frau in das Lager München-Berg am Laim gebracht. Dort erkrankt seine Frau und stirbt. Im Neuen Israelitischen Friedhof wird sie bestattet.

Grabplatte für Hedwig Waldmann (Quelle: Steinmetz/Hofmann)



Die Teilnahme an der Bestattung seiner Frau wurde Sigmund Waldmann verwehrt. Die drei erwachsenen Kinder der Familie (Martin, Irene und Friedl) sind zwischen 1937 und 1939 zu ihren Onkeln Adolf und Max nach Amerika ausgewandert. Sie wurden vom Roten Kreuz vom Tod ihrer Mutter verständigt.²⁴ Ihr Vater kam mit dem Transport vom 13. März 1943 nach Auschwitz und wurde ermordet.

Ab November 1938 beginnt sich mit der Reichspogromnacht das Leben der jüdischen Bürger in bedrückender Weise weiter zu verschlechtern. Noch leben die drei jüdischen Familien im Haus nicht in prekären Wohnverhältnissen. In den Hausbögen werden sie aber ab September 1939 mit den Zusatznamen Sara und Israel versehen.

¹⁸ Steinmetz/Hofmann S. 319 f.

¹⁹ Steinmetz/Hofmann S.227, 235 und 260 <https://portal.ehri-project.eu/units/us-005578-irn702458> (aufgerufen am 23.09.2024) https://www.alemannia-judaica.de/windsheim_synagoge.htm (aufgerufen am 23.09.2024)

²⁰ Steinmetz/Hofmann S.36

²¹ Steinmetz/Hofmann S.332-334

²² Steinmetz/Hofmann, Meldebogen Mozartstr. 15 ½ https://www.alemannia-judaica.de/windsheim_synagoge.htm (aufgerufen am 23.09.2024)

²³ Steinmetz/Hofmann S.226 <https://portal.ehri-project.eu/units/us-005578-irn702458> (aufgerufen am 23.09.2024)

²⁴ Steinmetz/Hofmann S.227

<https://portal.ehri-project.eu/units/us-005578-irn702458> (aufgerufen am 23.09.2024)

<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de985240> (aufgerufen am 23.09.2024)

https://hdbg.eu/juedisches_leben/gemeinde/bad-windsheim/82 (aufgerufen am 23.09.2024)

https://www.alemannia-judaica.de/windsheim_synagoge.htm (aufgerufen am 23.09.2024)

Aus der Zwangswohnung nach Piaski

Der erste Einzug, der als schikanöse Einquartierung in ein „Judenhaus“ einzustufen ist, betrifft im Haus Mozartstraße 5 ½ PAULA WALLACH. Sie war gebürtige Augsburgerin, geb. 1887, hatte bis zu ihrer Scheidung in Köln gelebt, wo auch ihre Tochter Anna geboren wurde. Die starb 1999 in New York. Paula Wallach hatte ihre Wohnung in der Frölichstraße 10 verlassen und am 16. Oktober 1939 im ersten Stock bei Alfred, Berta und Martha Stein einziehen müssen. Es gab dort drei Zimmer.²⁵ Mit Paula Wallach verlor auch ihre Mutter Julie Heilbronner ihr Zuhause. Die 79-Jährige war 1937 in der Hoffnung auf einen ruhigen Lebensabend aus ihrer Wohnung in der Kaiserstraße ins jüdische Altersheim in der in der Frohsinnstraße 21 gezogen. Als das im November 1938 aufgelöst wurde, nahm Paula Wallach ihre obdachlose 80-jährige Mutter in ihre Wohnung in der Frölichstraße 10 auf. Im April 39 wurde Julie Heilbronner ins „Judenhaus“ Hallstraße 14 geschickt, Paula Wallach im Oktober in die Mozarstraße. Ab September 39 wohnt die Seniorin dann in der Völkstraße 30 in Untermiete bei Alexander Oberdorfer. Der Apotheker überlebte Theresienstadt und leitete nach dem Krieg die Apotheke im Hauptkrankenhaus. Ab Mai 1942 ist Frau Heilbronner abermals im Ghettohaus Hallstraße 14, von wo aus sie im Sommer 1942 nach Theresienstadt deportiert wird und am 9.10.1942 stirbt.²⁶ Dafür musste sie einen „Heimeinkaufsvertrag“ abschließen, 16 000 RM bezahlen und den Rest ihres Vermögens (4000 RM) spenden. (siehe Liste „Vormerkung“ Nr. 3 Heilbronner Julie)

119

Vormerkung.

I. Betreff: Heimeinkaufsverträge für Abwanderer.

Herr Friedmann, Augsburg, gibt telefonisch die Namen derjenigen Abgewanderten durch, die Bevollmächtigte hinterlassen haben und die ausdrücklich ersuchten, Heimeinkaufsverträge für Theresienstadt abzuschliessen:

Name	Geburts- tag	bisheriger Wohnort	Vermögen RM.	Bevollmächtigter
1 Bingen Ida S.	9.10.76.	Augsburg	16 000.--	Konsulent Gunz, Augsburg
2 Epstein Hedwig S.	28.7.71.	"	27 000.--	dto.
Heilbronner Julie S.	3.11.59.	"	20 000.--	dto. <i>Rest 4000</i>

Quelle: Jüdische Genealogie „Sikaron“ Feldberg, zur Verfügung gestellt von Christian Lehmann

Ihre Tochter Paula Wallach lebte nach dem unfreiwilligen Auszug aus der der Frölichstraße ab Oktober 39 in der Mozartstraße. Anfang April 1942 wurde sie nach Piaski deportiert und in Belzec ermordet.²⁷

Zu Piaski ein Auszug aus: Benigna Schönhagen: Lebenslinien „und dann heißt's Abschied nehmen aus Augsburg und Deutschland.“ (S.52):

„Ende März trafen die nächsten Deportationsbefehle in Augsburg ein. Diesmal hieß das Ziel Piaski. Das war ein Durchgangsghetto im besetzten Polen. Es lag im „Generalgouvernement“, wo

²⁵ StadtAA Polizeibogen blau 2, Römer S. 371, StdtAA Liegenschaftsamt wie Fn.10 <https://www.geni.com/people/Paula-Wallach/6000000021543082282> (aufgerufen am 23.09.2024)
http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/spurensuche/index_extern.html (aufgerufen am 23.09.2024)

²⁶ StadtAA MK2 Heilbronner Julie 1859

²⁷ wie Fn 25

im Zuge der „Aktion Reinhardt“ der Terror gegen Juden kulminierte. Beim Eintreffen der ersten Judentransporte hatte die SS die in Piaski zusammengepferchten einheimischen Juden zu Tausenden erschossen, um Platz für die Juden in den neuen Transporten zu machen. Diese vegetierten dort unter entsetzlichen Umständen, bis die meisten im Herbst 1942 in die Vernichtungslager Belzec, Majdanek oder Sobibor weiterdeportiert und dort getötet wurden.“

Arnold Hindls war von April bis Juni 1942 in Piaski. In seinen Erinnerungen „Einer kehrte zurück“ (Stuttgart 1965) schreibt er u.a.:

“...die Häuser des Gettos waren zumeist aus Holz, mit nur kleinen Höfen, ineinandergeschachtelt, vorwiegend ebenerdig, manche einstöckig...Im Städtchen gab es weder Wasserleitung noch Kanalisierung. Für die rund sechstausend Menschen zählende Belegschaft der beiden Gettoteile.. gab es nur einen einzigen Brunnen mit annehmbarem Trinkwasser im südlichen Getto, von dem pro Person und pro Tag nur ein Kübel von zehn Liter Inhalt geholt werden durfte... Am Rande des südlich gelegenen Gettos an der Staatsstraße war in einem geräumigen, solid gebauten Gebäude das Kommando der SS untergebracht, dem das Getto unterstellt war. Von dem Balkon des Gebäudes konnte die SS beide Gettoteile sehr gut beobachten. Bei jedem Besuch dieser „Herrenmenschen“ gab es reichlich Ohrfeigen, Fußtritte und Peitschenhiebe, und „nicht erlaubte“ Lebensmittel, die ins Getto geschuggelt worden waren, wurden beschlagnahmt... an Hunger starben hier täglich zwanzig bis dreißig Menschen, die zu vollkommenen Skeletten abgemagert waren...Trotz dieser katastrophalen Verpflegungsverhältnisse wurden alle arbeitsfähigen Männer und Frauen täglich gruppenweise zu Erd-, Garten- und Straßenunterhaltungsarbeiten herangezogen... Auch im Getto selbst gab es genug Arbeit, wie die Reinigung und Vertiefung der Abflussgräben und Rigolen, die Einrichtung von Latrinen und immer wieder Latrinen, die nie ausreichten. Im Herbst 1942 wurden einige Juden aus Piaski nach Belzec, die übrigen, etwa 4000, nach Sobibor gebracht und dort ermordet. Sofort wurde das Getto durch Deportationen erneut belegt.“²⁸



Quelle unbekannt

Mit Paula Wallach wurden 422 Jüdinnen und Juden aus Augsburg und Schwaben über München-Milbertshofen nach Piaski deportiert. Niemand überlebte.

Aus dem Haus Mozartstraße 5 ½ waren mit Paula Wallach auf dem Transport in den Tod in Piaski: Emilie Sigalla und Leopold und Sofia Waldmann.²⁹

²⁸ Arnold Hindls: Einer kehrte zurück. Bericht eines Deportierten, Stuttgart 1965, S. 12–32.

²⁹ https://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_bay_420404.html

EMILIE SIGALLA war am 4.12. 1882 in Saloniki geboren. Laut Eintrag in der Meldekarte war sie staatenlos. Ihr Fremdenpass war ausgestellt am 4.12.1936 von der Polizeidirektion Freiburg. Die 1908 geschlossene Ehe war geschieden. Eine Tochter lebte in Australien.

Nach Augsburg kam sie 1939 und wohnte in der Hochfeldstraße 2 im Haus von Arthur Arnold. Am 20. 11. 1939 musste sie in der Mozartstraße 5 1/2 unterkommen. Lt. Meldekarte wohnte sie bei Familie Mühlhauser im Erdgeschoß. Als dort Familie Luchs einzog, musste sie vermutlich in den ersten Stock wechseln. Sie gehörte zu den 422 nach Piaski Deportierten und dort Ermordeten aus Schwaben.³⁰

LEOPOLD WALDMANN aus Bad Windsheim kam mit seiner Frau SOFIA (geb. Holzer, 1893) am 3.9.1940 im zweiten Stock unter, wo schon am 31.10 1938 sein Bruder Sigmund mit Frau und Mutter eingezogen war. (siehe S. 7)³¹

Leopold Waldmann, geb. 1884, war in Bad Windsheim ein angesehener Bürger, Inhaber einer gut gehenden Weinhandlung, Vorsitzender der Kultusgemeinde von 1923 bis 1938 und des jüdischen Soldatenvereins und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Kriegsteilnehmer. Seine Weinhandlung gegenüber dem Rathaus lieferte Ware selbst nach Berlin. 1927 hatte er dieses repräsentative Haus am Marktplatz gekauft.³² Doch schon vor der Pogromnacht waren die Windsheimer Juden zur Veräußerung ihrer Immobilien gezwungen. Im Oktober 1938 meldete die Lokalzeitung: " *Windsheim frei von jüdischem Privatbesitz.*" Vom Geschehen der Pogromnacht, das 20 jüdische Windsheimer miterleben mussten, war Leopold Waldmann als Vorsitzender der Kultusgemeinde unmittelbar betroffen. Schon in der Nacht vorher waren die sieben jüdischen Familienväter vom Bürgermeister aufs Rathaus bestellt worden, wo ihnen mitgeteilt wurde, dass sie die Stadt möglichst bald zu verlassen hätten. Der Verkauf ihrer Firmen und Immobilien wurde regelrecht angeordnet. Die örtlichen Parteigremien wurden dann in den frühen Morgenstunden von der Landesstelle des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda angewiesen:



Quelle: Gedenkbuch der Erinnerungswerkstatt Augsburg

1. Sämtliche Juden im Kreise sind zu verhaften.
2. Es ist dafür Sorge zu tragen, dass die Judengeschäfte und Wohnungen demoliert werden.
3. Sämtliche Synagogen sind in Brand zu setzen.

Letzteres unterblieb wegen der unmittelbar angrenzenden Bebauung. Im Inneren der Synagoge wurde ein Sprengkörper gezündet, das Inventar demoliert und zum Teil weggeschafft.

Jüdische Einwohner wurden festgenommen und zwei Tage und eine Nacht eingesperrt. Darunter waren auch Kinder: die von Charlotte und Max Waldmann, einem Bruder Leopolds.

Verhaftet wurde auch die christliche Hausangestellte der Waldmanns. Sie hatte sich der SA entgegen gestellt mit den Worten: " *Was wollt ihr eigentlich? Das sind anständige Leute. Die haben niemand was getan.*" Sie bekam die Antwort: „ *Und du kommst auch mit.* " ³³

Leopold Waldmann wurde nach den zwei Tagen Haft mit fünf jüdischen Männern ins KZ Dachau



Synagoge Windsheim
(Quelle: Steinmetz/
Hofmann)

³⁰ StadtAA Polizeibogen blau 3, StadtAA: Meldekarte K2

³¹ StadtAA Polizeibogen blau 4 und 5

³² <https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/leopold-waldmann> (aufgerufen am 23.09.2024)

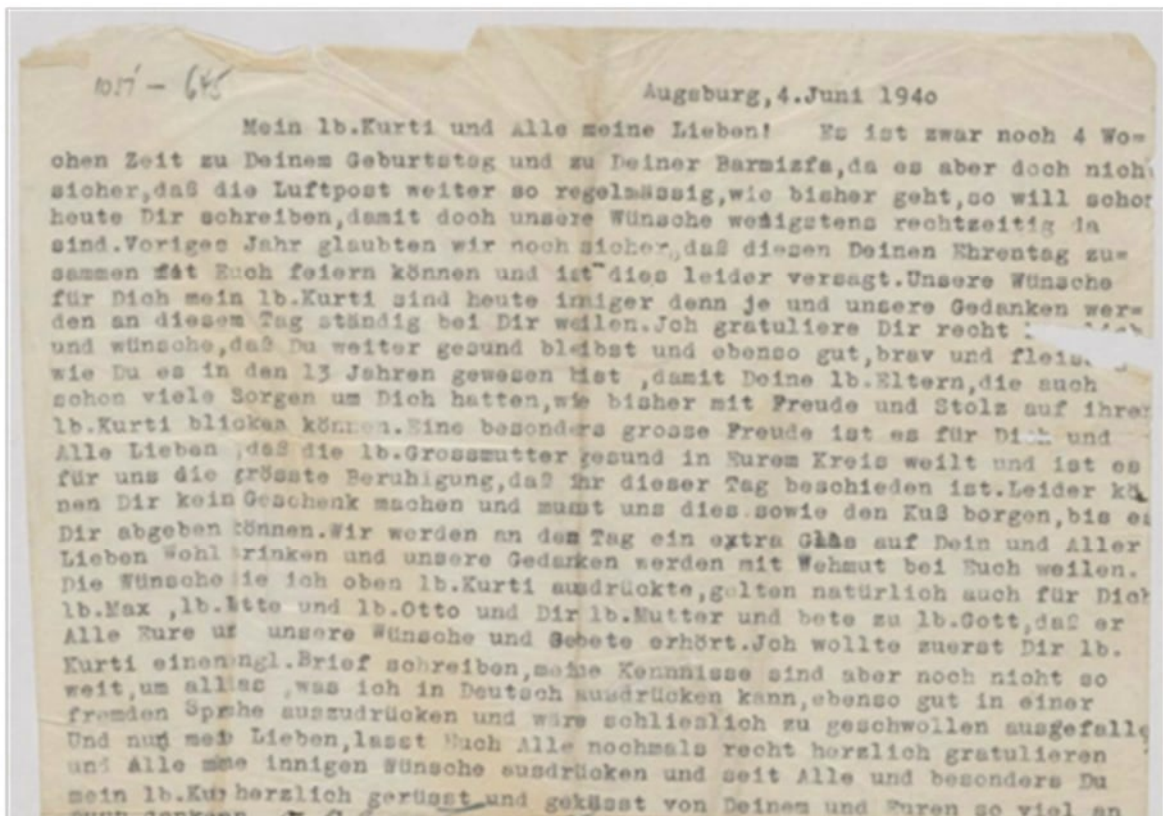
³³ Steinmetz/Hofmann S. 228/29, 275, 332/33, 445

gebracht und blieb dort bis zum Heiligen Abend 1938.³⁴

Seine Frau war Mitte November 1938 nach Augsburg in die Maximilianstraße 44 zur jüdischen Familie Hausmann gezogen. (siehe: Gretchen Hausmann S. 20) Als die ihre Wohnung im vormals eigenen Haus verlassen musste, kamen die Waldmanns im September 1940 in die Mozartstraße.³⁵ Wie die beiden Waldmann Familien verließen alle Windsheimer Juden ihre Heimat und suchten ein Unterkommen in Nürnberg, Würzburg und Augsburg. Überlebt haben wenige. Auf der Gedenktafel für die Toten im Windsheimer Stadtzentrum stehen 40 Namen.

Leopold Waldmann war ein Mann von geradezu deutschnationaler Gesinnung, wie aus seiner Gedenkrede beim Reichsbund jüdischer Frontsoldaten zum Tod Hindenburgs hervorgeht. Er wollte Deutschland nicht verlassen, weil er überzeugt war, dass ihm als dekoriertem Frontsoldaten mit guten Freunden im Militär nichts passieren würde.

Anfang April 1942 wurde das Ehepaar Waldmann nach Piaski verschleppt und vermutlich in Belzec ermordet. Sie waren 57 und 58 Jahre alt. Ihre Tochter Irmgard konnte ebenso wie die Kinder von Sigmund Waldmann nach New York zu ihrem Onkel Adolf auswandern. In der Homepage des United States Holocaust Memorial Museum findet man in den „Waldmann Family Papers“ zahlreiche Dokumente zur Familiengeschichte, darunter Briefe, die von der Mozartstraße nach New York gingen.³⁶



Die drei Wohnungen waren nun seit Dezember 1941 mit je zwei Personen zusätzlich belegt. Das

³⁴ Steinmetz/Hofmann S.332

<https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/leopold-waldmann> (aufgerufen am 23.09.2024)

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/a-b/2174-bad-windsheim-mittelfranken-bayern> (aufgerufen am 23.09.2024)

³⁵ StadtAA Meldebogen blau 4 und 5 <https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/leopold-waldmann> (aufgerufen am 23.09.2024)

³⁶ <https://portal.ehri-project.eu/units/us-005578-irn702458> (aufgerufen am 23.09.2024)

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/a-b/2174-bad-windsheim-mittelfranken-bayern> (aufgerufen am 23.09.2024)

Erdgeschoss neben der Familie Mühlhauser noch mit der Familie Luchs und der erste Stock mit der Familie Stein (2 Personen), Paula Wallach und vermutlich Emilie Sigalla und der zweite Stock mit den Familien Sigmund und Leopold Waldmann, insgesamt also 12 Personen. Vier werden Anfang April 1942 nach Piaski deportiert: das Ehepaar Leopold und Sofia Waldmann und die Frauen Paula Wallach und Emilie Sigalla.

Zwei Frauen hielten sich vorher nur kurz im Haus auf. Sie können eigentlich nicht zu den Bewohnern gezählt werden, sondern waren augenscheinlich zu Besuch, da sie wieder an ihren Wohnort zurückkehrten. Elsa Hammel, geb. 1889 in Neufreistett, drei Tage im September 1939. Sie zieht 1940 von Neufreistett in Baden nach Karlsruhe und wurde von dort nach Gurs in Frankreich und vom Lager Drancy nach Auschwitz deportiert.³⁷

Zwölf Tage im August 1941 hielt sich Gertrud Rosenheimer aus Igersheim bei Bad Mergentheim im Zimmer von Leopold und Sofia Waldheim auf. Vermutlich handelte es sich, wie bei Elsa Hammel, um einen Besuch. Sie meldete sich ab nach Igersheim, von wo aus sie am 1. Dezember 1941 mit ihrem Mann Max über Stuttgart nach Riga deportiert wurde. In Igersheim gibt es einen Stolperstein für die Familie Rosenheimer, die zu den letzten zwei jüdischen Familien in diesem Ort gehörten. Gertruds Bibel ist im Heimatmuseum Creglingen ausgestellt. Welche Beziehung es zwischen den Besucherinnen und den Bewohnern gab, war nicht zu klären.³⁸

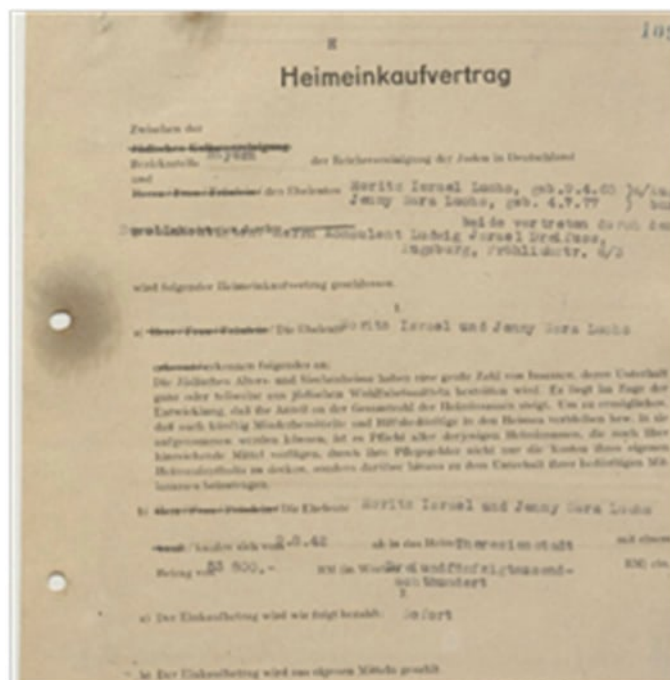
Verschleppt ins Altersghetto

Noch vor der Deportation der vier Bewohner nach Piaski waren am 31.12. 1941 ins Erdgeschoss zu Familie Mühlhauser Moritz und Jenny Luchs eingezogen. Damit waren alle drei Etagen mit je vier Bewohnern belegt.

MORITZ (auch Moses) LUCHS war Teilhaber der Webwarengroßhandlung Luchs und Einstein in der Bahnhofstraße 18 1/3, wo die Familie auch wohnte und Teilhaber des Hauses war. Sie war von Buttenwiesen, wo Moritz am 9.4. 1865 geboren ist, nach Augsburg gekommen. Ab 1897 ist Moritz Luchs im Augsburger Adressbuch eingetragen. Das Ehepaar war nun 76 bzw. 64 Jahre alt. Es wurde nach acht Monaten Aufenthalt in der Mozartstraße am 5. 8. 1942 nach Theresienstadt deportiert.

Moritz starb dort bereits am 4.9.1942, seine Frau JENNY im Oktober dieses Jahres, ein Beweis dafür, wie schlimm die Lebensbedingungen im Ghetto waren. Der Heimeinkaufsvertrag war mit 53.800 RM, die Zwangspende mit 42 000 RM berechnet.

Der Sohn der Familie Luchs, Rechtsanwalt Dr. Arthur Luchs, konnte rechtzeitig in die USA emigrieren.³⁹



Quelle: Sikaron Feldberg, Christian Lehmann

³⁷ StadtAA Polizeibogen (blau) 1 und 6, <https://gedenkbuch.karlsruhe.de/namen/1492> (aufgerufen am 23.09.2024)

³⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Igersheim (aufgerufen am 23.09.2024)

³⁹ StadtAA Polizeibogen (blau) 7 u. 8, Römer S. 299, Arolsen Sonderstandesamt Todeserklärung vom 4.2.2010, Adressbuch Augsburg 1897, HEV Mitteilung und Kopie von Christian Lehmann vom 29.4.24,

Zusammen mit dem Ehepaar Luchs wurden Berta Stein, die frühere Besitzerin des Hauses, und das Ehepaar Mühlhauser (S. 6) mit dem Transport am 5. August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Mit diesem Transport kamen 50 ältere Jüdinnen und Juden aus Schwaben nach Theresienstadt.⁴⁰

Theresienstadt war das Altersghetto. Es war weder Arbeits- noch Vernichtungslager, allerdings waren die Lebensbedingungen prekär, die Sterberate hoch und es gab Deportationen in Vernichtungslager. Die Deportierten mussten sich in das angebliche Altersheim einkaufen. Die Gebühr war eine eindeutige Beraubung der wehrlosen Menschen. Die NS-Propaganda drehte einen infamen Film mit dem Titel „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“, in dem das Leben im Ghetto in den schönsten Farben gezeichnet wurde.

Die Deportierten hatten einen „Heimeinkaufsvertrag“ unterzeichnen müssen. Der kostete mehrere Tausend Reichsmark. Das Ehepaar Luchs bezahlte 53 800 RM und musste 42 000 RM „spenden“. Die Heimkosten waren gestaffelt nach Alter und Vermögen. Für jeden Monat bis zum 85. Lebensjahr wurden 150 RM berechnet und eine Aufnahmegebühr von 2000 RM. Für ein 70-jähriges Ehepaar ergab das einen Betrag von 58.000 RM. Sollte es tatsächlich ein Vermögen von 65.000 RM gehabt haben, wurden 7000 RM als Spende vorgeschrieben für hilfsbedürftige „Einkaufswillige“. Das 85. Lebensjahr dürfte kaum jemand in Theresienstadt vollendet haben. Wer nicht an den katastrophalen Lebensumständen starb, wurde nach Auschwitz geschafft.⁴¹



Quelle:
<https://www.travelbook.de/attraktionen/museen/gedenkstaette>

<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de921144> (aufgerufen am 23.09.2024)

<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de921138> (aufgerufen am 23.09.2024)

⁴⁰ Deportationsliste Statistik des Holocaust

⁴¹ HEV Mitteilung und Kopie von Christian Lehmann vom 29.4.24 https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Theresienstadt (aufgerufen am 23.9.2024)

Vom Beethovenviertel ins Vernichtungslager

Durch die Deportationen nach Piaski war Wohnraum frei geworden. Im Mai 1942 zogen ein MINNA WOLF und OTTO und LILLI NEUBURGER, It. Eintrag im Hausbogen alle im ersten Stock. Allerdings ist bei Mina Wolf eingetragen: 1. Stock bei Mühlhauser David. Der hatte aber It. Adressbuch seine Wohnung im Erdgeschoss. Es ist demnach ungeklärt, in welcher Etage sie wohnte. Frei geworden waren durch die Deportation die Wohnplätze von Leopold und Sofia Waldmann im zweiten Stock, von Paula Wallach im ersten Stock und Emilie Sigalla.

MINA WOLF lebte als junge Witwe mit ihrer Tochter in der Familie ihrer Schwester Regina Landmann, zuerst in der Bahnhofstraße 18, dann in der Hermanstraße 3. Sie betrieb ein Schuhgeschäft am Metzplatz. Ihre Tochter Auguste gelangte mit einem Kindertransport nach England. Der Familie ihrer Schwester war ebenfalls die Auswanderung in die USA gelungen. Deren Sohn Henry Landman kam als US-Soldat im April nach Augsburg zurück und suchte seine Tante Mina.



Quelle: <https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/minna-wolf-geb-gruenebaum>



Quelle: <https://gedenkbuch-augsburg.de/biografie/n/henry-landman-heinz-landmann>

Sie war im März 1943 nach Auschwitz deportiert worden und nicht mehr am Leben. Vorher war sie aus der Wohnung in der Hermanstraße gedrängt und ins Ghettohaus in der Mozartsraße verfrachtet worden und ab 28.1.1943 noch für einige Wochen ins Ghettohaus Hochfeldstraße 31. Es ist auffallend, dass alleinstehende Frauen offenbar je nach Platzbedarf gern von einem Ghettohaus zum anderen geschoben wurden. (siehe Julie Heilbronner! S. 10)⁴²

Das ebenfalls am 12.5.1942 eingezogene Ehepaar OTTO und LILLI NEUBURGER wohnte im ersten Stock bei Witwe Berta Stein. Sohn Ferdinand Stein war mit den Töchtern 1939 nach London emigriert, Vater Alfred 1940 gestorben. Otto Neuburger war geborener Augsburger, Jahrgang 1882 und bis 1928 Teilhaber einer Schuhgroßhandlung in der Maximilianstraße 9. Später arbeitete er als Versicherungsvertreter. Er hatte 1923 in Stuttgart Lilli Kohn geheiratet und wohnte mit Frau und Kindern zuerst Im Thäle 19, dann in der Ludwigstraße 28, dem Haus der Familie Binswanger, der Familie seiner Mutter. Dort steht heute ein Parkhaus. Das Ehepaar Neuburger wurde mit Minna

⁴² Römer S.383, zu Henry Landman: Römer: Die Austreibung der Juden aus Schwaben, Augsburg 1987, S.219-227
<https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/henry-landman-heinz-landmann> (aufgerufen am 23.09.2024)
<https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/minna-wolf-geb-gruenebaum> (aufgerufen am 23.09.2024)

Wolf und weiteren 13 Personen aus dem Ghettohaus Mozartstraße im März 1943 im Alter von 60 und 47 Jahren nach Auschwitz deportiert und ermordet. Ihre Todesdaten sind nicht bekannt. Ihren Kindern gelang die Auswanderung. Sohn Henry Neuburger lebte in London und betrieb die Wiedergutmachung. Eine Aufstellung des Wohlfahrtsamtes mit 29 Posten an angeeigneten Wertgegenständen erbrachte eine Entschädigung von 1590 DM. Auf dem jüdischen Friedhof an der Haunstetter Straße gibt es am Grab von Ottos Eltern eine Gedenktafel für Otto und Lilli Neuburger.⁴³

Anfang Oktober 1942 kommen zwei Ehepaare und eine alleinstehende Frau ins Ghettohaus: Salomon und Ilse Neuburger, Hugo und Cilly Schwarz und Gretchen Hausmann. Otto Neuburger aus Augsburg und Salomon Neuburger aus Oettingen waren wohl nicht verwandt.

Das Ehepaar ILSE (geb.1913 in Oettingen) und SALOMON NEUBURGER (geb.1902 in Heidenheim) lebte im Erdgeschoss. Dort war das Zimmer der nach Theresienstadt deportierten Familie Luchs frei geworden. Sie kamen aus Oettingen im Ries. 1934 war Salomon mit seinen Eltern AMSON und JETTE von Heidenheim (Mfr.) nach Oettingen gekommen. Aus Heidenheim waren zwischen 1933 und November 1938 24 der 31 jüdischen Einwohner weggezogen. In Oettingen betrieb Salomon Neuburger in der Pfarrgasse 59 eine Lederhandlung. 1937 heiratete er die Tochter des Oettinger Viehhändlers Philipp Herrmann.⁴⁴ (siehe Bild S. 21)

Auch Oettingen war eine braune Hochburg. Es hatte seit 1922 wahrscheinlich die erste NSDAP-Ortsgruppe in Schwaben, auch, wenn Augsburg diesen Rang beanspruchte. 27 Träger des Goldenen Parteiabzeichens gab es in der Kleinstadt. Die Wahlergebnisse für die NSDAP waren in Oettingen immer deutlich höher als im Reich. 1933 waren es dort 58,8%, im Reich 43,9%. Entsprechend bedrückend war das Klima für die die 66 Juden (Zahl von 1933) in der Kleinstadt.⁴⁵

Oettingen hatte im 19. Jahrhundert einen großen jüdischen Bevölkerungsanteil. Bis 1747 war er in zwei Gemeinden mit jeweils eigener Synagoge und eigenem Rabbiner geteilt. Die Staatsgrenze zwischen dem evangelischen Fürstlichen Haus Oettingen-Oettingen und dem katholischen gräflichen Haus Oettingen-Wallerstein verlief mitten durch die Stadt über den Marktplatz, und beide Herrschaften hatte ihre Judengemeinde. So sprach man kurioserweise von katholischen und lutherischen Juden. 1837 zählte die vereinigte Gemeinde 430 Mitglieder (13,5 % der Einwohner). 1939 waren es noch 40 und 1942 waren alle weggezogen und fast alle deportiert. Unter Zwang sind allein 17 nach Augsburg gezogen. Das Leben in der Kleinstadt war für sie unerträglich geworden. „So ging eine der in früher Zeit neben Heidingsfeld, Worms und Frankfurt a.M. bedeutendsten Gemeinden Deutschlands unter, nachdem sie wie diese fast ununterbrochen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert bestanden hatte,“ zitiert Gernot Römer ein Dokumentationsbuch.⁴⁶

Im Mai 1939 kommen Salomon und Ilse Neuburger in Augsburg im Ghettohaus in der Philippine-Welser-Straße 17 unter. Mit ihnen kommen Salomons Eltern Amson und Jette Neuburger. Ihr Oettinger Haus in der Pfarrgasse 59 hatten sie am 4.5.39 verkaufen müssen. Unter größtem Druck war auch hier die „Entjudung“ des Orts betrieben worden. Im Zuge der „Arisierung“ des Grundbesitzes (Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938) wurden

⁴³ StadtAA Polizeibogen blau 10 und 11, Römer S.319, StadtAA Rechtsamt Bestand 20043, Sign.84 Wiedergutm.
<https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/lilly-neuburger-geb-kohn> (aufgerufen am 23.09.2024)

⁴⁴ StadtAA Polizeiboge blau 14 und 15, Mitteilung Frau Petra Ostenrieder, Oettingen, email vom 11.4.24, und vom 1.5.24, Karteikarte Oettinger Heimatmuseum Neuburger Salomon
Eisenschink Werner: Die Provinz wird braun, Oettingen 2005, S. 329 und 343 https://www.alemannia-judaica.de/heidenheim_synagoge.htm (aufgerufen am 23.09.2024)

Römer: Der Leidensweg der Juden in Schwaben, 1963, Augsburg, S.106-110,

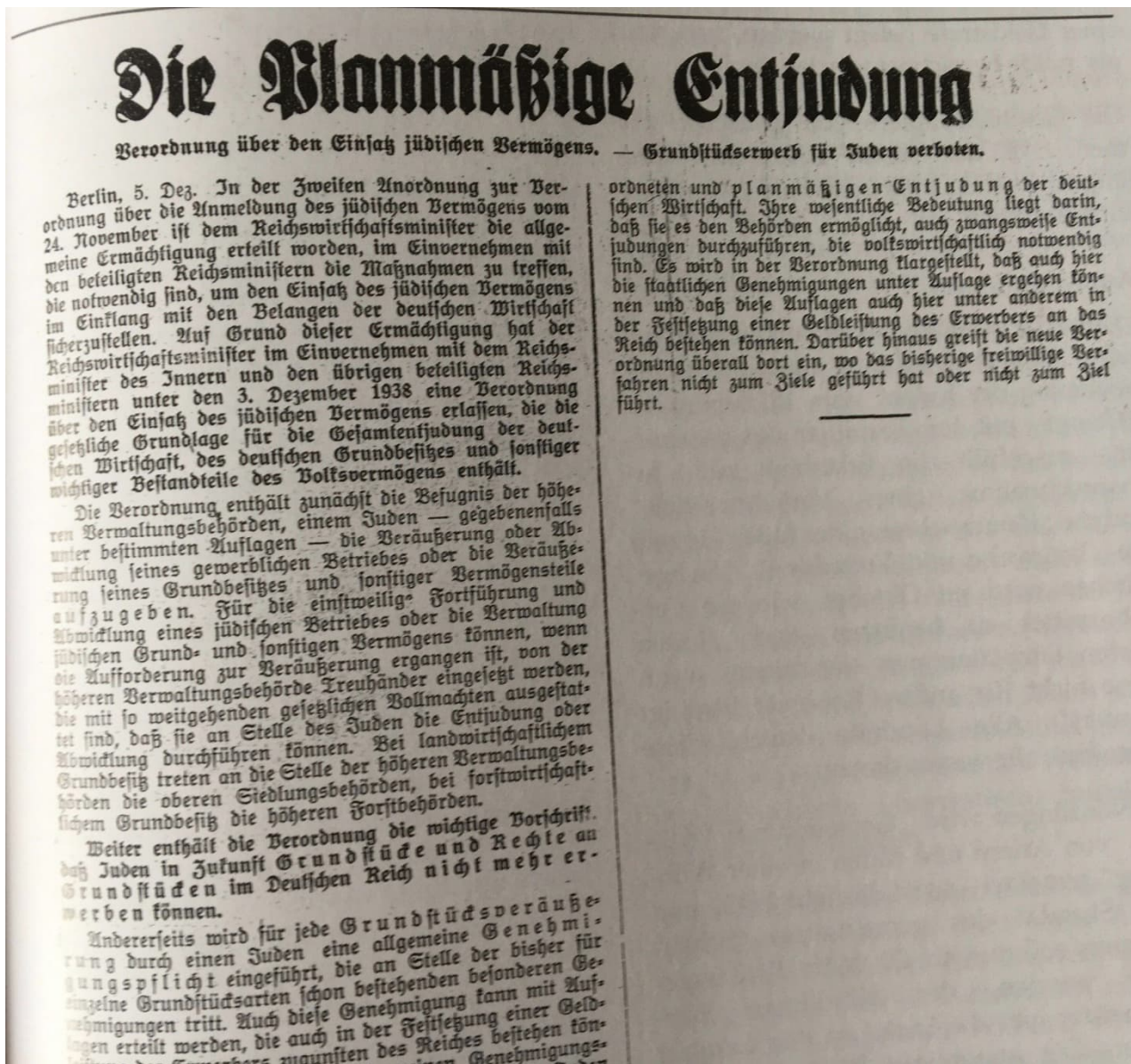
Römer: Die Austreibung der Juden aus Schwaben, Augsburg, 1987 S.15

⁴⁵ Eisenschink, S. 121

⁴⁶ Oettinger Blätter: Die Juden in Oettingen, Oettingen 1989, S.8-12,

Römer Gernot: Der Leidensweg der Juden in Schwaben, Augsburg 1983, S.106 ff.

in Oettingen 23 Immobilien in jüdischem Besitz zwangsverkauft: im Jahr 1937 zwei, im Jahr 1938 acht, im Jahr 1939 acht, im Jahr 1940 fünf. Immer zum Einheitswert oder knapp darüber, immer weit unter Marktwert.



Quelle: Oettinger Zeitung (Eisenschink)

Die Synagoge mit Rabbinerwohnung- es gibt sie als Wohnhaus heute noch - kaufte die Kommune 1939 für 1000 Mark (!). Das war etwa ein Zehntel ihres Marktwerts.⁴⁷



Quelle: [https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2038/Oettingen %20Synagoge%20100.jpg](https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2038/Oettingen%20Synagoge%20100.jpg)

Auslöser für die Ausschreitungen am 10. November 1938 war in Oettingen das Gerücht, dass der Jude (Amson?) Neuburger vor der zum Gedenken an die Toten des Hitlerputsches aufgezogenen Wache am Kriegerdenkmal ausgespuckt haben soll. Daraufhin wurde die Synagoge verwüstet und ausgeraubt, wobei sich besonders eine Schulklasse unter Anführung ihres Lehrers hervortat. Salomon Neuburger wurde mit weiteren Juden in Schutzhaft genommen und vom 12. November bis zum 5. Dezember in Dachau inhaftiert.⁴⁸



Auch die Eltern von Salomon Neuburger Amson und Jette kamen mit ihren Kindern nach Augsburg. Sie wohnten Auf dem Rain 2, mussten mehrmals umziehen und starben 1939 bzw. 1942 in Augsburg. Amson hatte sich im Hauptkrankenhaus aus dem Fenster gestürzt.⁴⁹

⁴⁷ StadtAA Polizeibogen, Polizeirevier 1, Philippine Welser-Str. 17 (Mitt. G. Feuerer), Eisenschink S. 329, 343, 413

⁴⁸ Eisenschink S. 308f. Arolsen: Zugangsbuch Dachau Doc ID 130429541 (übermittelt von Georg Feuerer)

⁴⁹ StadtAA Best. Leichenschauschein Nr. 447/ 1939 Amson Neuburger (übermittelt von G. Feuerer)



Quelle: Heimatmuseum Oettingen, Fotograf Fischer

63 von 78 in Oettingen geborenen oder lange dort lebenden Einwohnern sind Opfer der Shoa geworden. Auch Salomon und Ilse Neuburger wurden am 8. März 1943 zusammen mit Salomons Schwiegereltern Philipp und Therese Hermann, seiner Schwester Selma Martin, ihrem Sohn Hans und der verschwägerten Familie Martin (s. S. 22 Fam. Martin) nach Auschwitz deportiert und getötet. Salomons Bruder Julius hat in Paris überlebt, ebenso Selmas älterer Sohn Lothar.⁵⁰

GRETCHEN HAUSMANNs Vater Heinrich war 1877 aus Harburg nach Augsburg gekommen und hatte eine Handlung für Zelte, Fette, Öle u.a. zunächst im Haus der alten Synagoge in der Wintergasse 11 gegründet. 1905 heiratete er Emilie Rosenau. 1908 verlegte er das erfolgreiche Geschäft in die Maximilianstraße 44. Das Grundstück gehört heute zum Hotelkomplex Maximilian's. Zum Jahresende 1938 wurde die Firma, die im 1. Weltkrieg 80 Arbeitnehmer beschäftigte, aufgelöst und das Haus und ein weiteres in der Katharinengasse 8 an die Drei Mohren AG verkauft. Bis dahin hatte Familie Hausmann luxuriös in einer 8-Zimmerwohnung gelebt. Sie musste im September 1940 in das Haus Kitzenmarkt 8 zu Martin Rosenau (Grünfeld), Halbbruder von Emilie Hausmann ziehen. Familie Leopold und Sofia Waldman (s.S. 12) die nach den Verfolgungen der Pogromnacht und KZ-Haft aus Bad Windsheim zu den Hausmanns geflüchtet waren, kamen kurz darauf in die Mozartstraße, wo schon seit 1938 Leopolds Bruder Sigmund (s.S. 7) lebte. Am 6.5.42 wurde Familie Hausmann dann im Haus Hermanstraße 4 untergebracht. Die ledige Margarete Hausmann kam am 2.10.42 in die Mozartstraße, nachdem ihre Eltern Anfang August 42 nach Theresienstadt verbracht worden waren, wo sie beide nach 2 1/2 Jahren innerhalb eines Monats starben. Margarete wurde im März 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Sie hatte 16 Monate Zwangsarbeit in der Ballonfabrik hinter sich. Ihre drei Geschwister konnten emigrieren: Julius nach Argentinien, Elka nach Bolivien, und Fred machte als Koch auf Schiffen und in den USA Karriere. Er kochte z.B. für Feldmarschall Montgomery und Arturo Toscanini.⁵¹

CILLY (geb. 1891) und HUGO SCHWARZ (geb. 1890 in Binswangen) hatten ihre Wohnung in der Maximilianstraße 71 aufgeben müssen. Hugo Schwarz wurde lt. Hausbogen zusammen mit seiner Frau am 1.8. 1943 in die Geisbergstraße abgeschoben. Es müsste aber schon früher passiert sein, denn am 8. Juni 1943 wurde nur Frau Schwarz äußerst barsch ihr Zimmer in der Mozartstraße gekündigt.

⁵⁰ 25.4.24) StadtAA Meldekarte MK 2 Neuburger Amson 1872, StadtAA Best. Standesamt Sterbeurk.Nr.1853 /1942, StadtAA Leichenschauschein 447/1939 (Amson) und 45/1942 (Jette), https://www.alemannia-judaica.de/oettingen_synagoge.htm

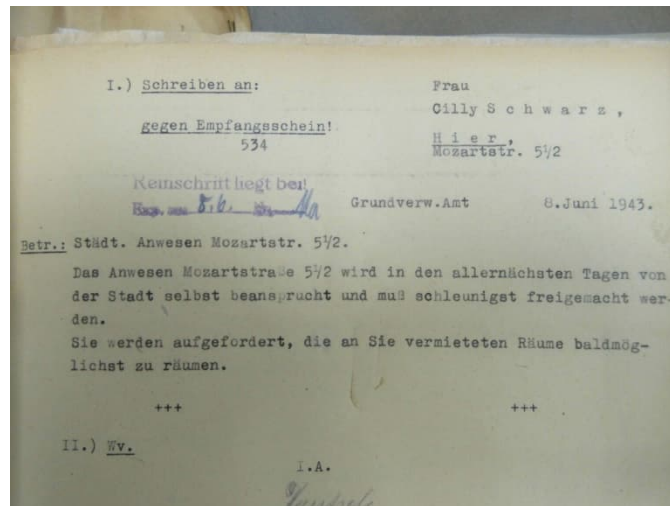
<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de935844>

<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de935763>

Mitteilung Petra Osterrieder (email) vom 11.4.24, StdtAA (Rechtsamt Wgm.)

⁵¹ StadtAA Polizeibogen blau16, Römer S.247

<https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/heinrich-hausmann> (aufgerufen am 24.09.2024)



Quelle: StadtAA Liegenschaftsamt

In der Geisbergstraße (der heutigen Reichenbergerstraße 14) musste Hugo Schwarz in einer Baracke die Zeit bis zu seiner Deportation nach Theresienstadt im Februar 1945 zubringen. Mit dieser Deportation brachte man zwei Monate vor Kriegsende die in einer „Mischehe“ lebenden jüdischen Ehepartner, die bis dahin meist u behelligt geblieben waren, ins Ghetto. Cäcilie Schwarz, geb. Vierbacher, war Nichtjüdin. Wo sie die Zeit bis Kriegsende zugebracht hat, konnte nicht ermittelt werden. Ihr Ehemann überlebte Theresienstadt und kam nach Augsburg zurück. Der 1890 in Binswangen geborene Hugo Schwarz war Kriegsteilnehmer, zweimal verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. 1945 wurde er zum Zweiten, 1946 und 1952 zum Ersten Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde gewählt. Er starb 1973 in Augsburg, seine Frau 1970.⁵²



Hugo Schwarz
Quelle: JKM Augsburg-Schwaben



Quelle: Heimatmuseum Oettingen,
Fotograf Fischer

Am 27.1.1943 zogen in den ersten Stock ein PHILIPP und THERESE HERRMANN, 66 und 58 Jahre alt. Sie stammten auch aus Oettingen, wo Philipp 1878 geboren war und er mit seinem jüngerem Bruder Salomon einen Hof mit Viehhandel in der Manggasse 16 betrieben hatte. Wegen der üblichen Bedrängnisse verkauften auch sie im Frühjahr 1939 ihren Besitz, wozu auch 0,43 ha Ackerland gehörten und zogen nach Augsburg in die Katharinengasse 22. Sein Bruder Salomon kam mit Frau und Sohn nach Augsburg in das Ghettohaus Halderstraße 6 (Synagoge). Mit seiner Frau Therese hatte Philipp zwei Töchter Ilse und Frieda.

Ilse war verheiratet mit Salomon Neuburger (s.S.17), der mit seiner Familie seit Oktober 1942 in der Mozartstraße 5 ½ lebte. (Vorher Philippine-Welser-Str. 17) Frieda war die Ehefrau von

⁵² StadtAA Polizeibogen gelb 17 u.18, Römer S. 346, StdtAA Best. 20133 Liegensch.a. Sign. 574, Deportationsliste Theresienstadt II 34 vom 22.2.1945 (Statistik des Holocaust) aufger. 10.4.24

Leo Martin. Nach drei Jahren musste Familie Herrmann von der Katharinengasse ins Ghettohaus umziehen. Bereits nach zwei Monaten wurde sie im März 1943 zusammen mit der fünfköpfigen Familie ihrer Tochter Frieda Martin und Tochter Ilse mit Mann Salomon Neuburger nach Auschwitz deportiert.

Niemand von den neun Familienmitgliedern überlebte. Philipp Herrmanns Bruder Salomon und seine Frau Kathi, ebenfalls 1939 nach Augsburg gekommen, starben in Piaski, die Schwiegereltern der Tochter Ilse Amson und Jette Neuburger in Augsburg. (s. S.17, 20)

Von den zwölf Mitgliedern der verschwägerten Familien Herrmann, Neuburger und Martin starben neun in Auschwitz, zwei durch Selbstmord in Augsburg und nur Jette Neuburger eines natürlichen Todes. Auch Philipps Bruder Salomon, seine Frau Kathi und sein elfjähriger Sohn wurden in Piaski umgebracht. Selma Martin, die Schwester von Salomon Neuburger und ihr Sohn Hans Josef starben in Auschwitz. Nur zwei der 19 Mitglieder der Großfamilie Herrmann-Neuburger-Martin haben die Nazizeit überlebt und blieben in Frankreich: Julius Neuburger, Bruder von Salomon und Lothar Martin, Sohn von Selma Martin.⁵³

Am 1. Februar 1943 zogen als letzte jüdische Familie IRMA und JULIUS LICHTENAUER ins Ghettohaus, vermutlich in den 2. Stock. Die Etage ist im Meldebogen nicht vermerkt. Sie hatten ihre Wohnung in der Fritz- Hintermayr- Str. 7 verlassen müssen. Irma Lichtenauer, geb. Hummel, (Jahrgang 1903) hatte das Maria- Theresia- Gymnasium besucht.

Sie arbeitete sie als Sekretärin der Kultusgemeinde. Verheiratet war sie mit Julius Lichtenauer, Teilhaber der Schuhgroßhandlung Sigmund Lichtenauer am Kaiserplatz 8 (heute Theodor-Heuss-Platz). Schon im März 1943 wurde das Ehepaar Lichtenauer nach Auschwitz deportiert. Julius Lichtenauer wurde dort ermordet. Irma Lichtenauer überlebte das Vernichtungslager, weil sie dort zuerst Steine schleppen und dann Todeslisten schreiben musste. Sie kehrte nach Augsburg zurück und arbeitete als Korrespondentin und Treuhänderin für die Kultusgemeinde. Als Überlebende von Auschwitz war Irma Lichtenauer in Strafverfahren gegen die Täter gefragt. 1974 starb sie in Augsburg.⁵⁴

Zu einer Familie taucht nur in der Deportationsliste vom 8. März 1943 für Auschwitz die Anschrift Mozartstraße 5 ½ auf. Es ist die Familie Leo und Frieda Martin.

Leo Martin war mit seinen Eltern 1930 von Cronheim (Mfr.) nach Oettingen gezogen und betrieb mit seinem Vater Heinrich Martin gemeinsam eine Viehhandlung. Leo war verheiratet mit der Tochter Frieda des Oettinger Viehhändlers Philipp Hermann. (s. S. 17) Am 4.5. 1939 meldete sich die Familie Martin in Oettingen ab und zog nach Augsburg in die Hermanstraße 3. Aus den Entschädigungsakten geht hervor, dass sie die Judenvermögensabgabe nicht bezahlen konnten. In einem Bittschreiben an bettelt der Familienvater um einen begrenzten Zugriff auf sein Vermögen aus dem Hausverkauf. Die junge Familie hatte zwei Kinder Helmut und Danny im Alter von 10 und 2 Jahren.

1941 kam es zu einer Tragödie. Der 63-jährige Vater stürzte sich vom dritten Stock des Hauses in der Hermanstraße 3 in den Tod. Am 8. März 1943 kamen die Schwestern Frieda und Ilse mit ihren Ehemännern, ihrer Mutter und den Kindern Helmut (10) und Danny (2) auf den Transport nach Auschwitz. Die Familie Martin ist in den Hausbögen der Mozartstr. 5 ½ nicht vermerkt. Geführt

⁵³ StadtAA Polizeibogen blau 12 u. 13, Eisenschink S. 329, Oettingen Heimatmuseum: Karteikarten zu Fam. Martin und Herrmann, übermittelt von Frau Barbara Heinrich <https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/philipp-herrmann> (aufgerufen am 24.09.2024) <https://gedenkbuch-augsburg.de/biografien/leo-martin> (aufgerufen am 24.09.2024)

⁵⁴ StadtAA Polizeibogen gelb A 8 u. 9, Römer S. 296

http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/spurensuche/index_extern.html (aufgerufen am 24.09.2024)

wird sie im Ghettohaus Halderstraße 6. Es ist schwer vorstellbar, dass die Familie ohne polizeilich gemeldet zu sein in der Mozartstraße gelebt hat. Wahrscheinlich ist eher, dass der Eintrag des Wohnsitzes in der Transportliste falsch ist. Es könnte sein, dass sie bei der Deportation zusammen mit den verwandten Familien Neuburger und Herrmann als Großfamilie in Erscheinung traten und ihnen fälschlich auch die Anschrift Mozartstraße 5 1/2 zugeordnet wurde.⁵⁵

04490-NM, NAB

Begl. Abschrift
von begl. Abschrift

Finanzamt Augsburg-Stadt Augsburg, 29. März 1943
Dienststelle für Vermögensverwaltung

L i f e r a n c h e i n

des Juden Neuburger Salomon J. (4. W.82) geb. 13.5.1902
zu Heidenheim, sul. wohnh. Augsburg, Mozartstr. 5 1/2

Lfd. Nr.	Stückzahl	Gegenstand	Schätzwert	Nr. d. Stadt
1	1	modernes MMSPoliwohnzimmer bestehend aus: Büffet, Vitrine, runder Auszugstisch, 6 Stühle	650.-	1019
2	1	mod. pol. Schrank, Waschkommode, 2 Nachtkästchen, 2 Bettlatten m. Drahtmatr. u. Aufliegematr. (modernisiert) (Städt. Bühnen)	470.-	1020
3	2	Daunendecken	120.-	1021
4	2	Oberbetten u. 4 Kissen m. Bes. (Städt. Bühnen)	150.-	1022
5	1	Bettsofa	200.-	1023
6	1	Klavierhocker	5.-	1024
7	1	Wäschtruhe (Städt. Bühnen)	4.-	1025
8	2	Fenstervorhänge	8.-	1026
9	2	Oberbetten m. Bezügen u. 4 Kissen	120.-	1027
10	1	Überseekoffer	40.-	1028
11	1	Beleuchtung	wertlos	
			1.747.-	
Nachtrag				
12	1	moderne Küche best. aus Büffet, Kredenz, Spültisch, 2 Hocker	165.-	1029
13	1	Gaskocher, 2 fl. Junk & Ruh	8.-	1030
14	1	Partie Geschirr u. Hausrat	20.-	1031
15	1	grüner Speiseschrank	4.-	1032
16	1	Partie Kleidung Wäsche u. Schuhe	40.-	
		Summe	1.984.-	
		+ 7 % Unkosten	139.-	
		insges.	2.123.-	

Für die Richtigkeit der Abschrift:
Augsburg,
den 26.1.1980

Die Vermerke "Städt. Bühnen" sind Bleistiftnotizen u. bezeichnen offenbar den Empfänger der Gegenstände gez. Schw.

(Berky, VA)

Aufstellung des Finanzamts Augsburg Stadt (Vermögensverwaltung) über die verwerteten Haushaltsgegenstände von Salomon Neuburger (Quelle: StadtAA Best. Finanzmittelstelle Augsburg N 14)

⁵⁵ Römer S.303, EWA Einträge Herrmann Philipp und Martin Leo, Oettingen Heimatmuseum Karteikarten Martin Leo und Neuburger Salomon, übermittelt von Frau Heinrich am 21.5.24, Eisenschink S. 329, Statistik des Holocaust: Dep.liste Auschwitz; https://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_bay_43a.html

Ergebnisse

Zahl der Bewohner

Die Zahl der Bewohner schwankte zwischen 6 im ersten Halbjahr 1939 und 18 vor der Deportation nach Auschwitz (nicht mitgerechnet Familie Martin, deren Unterkunft im Haus möglich, aber nicht gesichert ist). Vor der Deportation nach Piaski waren es 12. Das bedeutet, dass im März 1942 vier Personen in jedem Stockwerk untergebracht waren und im März 43 sechs. Nicht berücksichtigt sind auch die zwei Frauen, die sich nur einige Tage im Haus aufhielten und wahrscheinlich zu Besuch waren.

Bis 1938 war das Haus von sechs Personen bewohnt: den Familien Stein (vier Personen, zeitweise fünf) und Mühlhauser (zwei Personen). Dann kamen durch die Wohnungsnot der jüdischen Bürger Zuzüge: neun Personen bis zum 1. April 1942. In diesem Zeitraum verließen das Haus durch Emigration und in einem Fall durch Tod drei Personen. Das Haus war somit unmittelbar vor der Deportation nach Piaski im April 1942 bewohnt von 12 Personen. Im Erdgeschoss von den Familien Mühlhauser und Luchs, im 1. Stock von Berta und Martha Stein, Paula Wallach und (vermutlich) Emilie Sigalla und im 2. Stock von den Familien Sigmund und Leopold Waldmann.

Nach der Deportation nach Piaski wurden bis zur Deportation nach Auschwitz 12 Personen eingewiesen. Verlassen mussten das Haus durch Deportationen nach Piaski vier, nach Theresienstadt fünf und Minna Wolf durch Verschickung in die Halderstraße 14 zehn Bewohner, so dass nun 14 Personen das Haus bewohnten: in den drei Zimmern des Erdgeschosses die Familien Neuburger Salomon, Schwarz und (vielleicht) Gretchen Hausmann, im ersten Stock die Familien Herrmann, Neuburger Otto und Cilly und Martha Stein, im Dachgeschoss die Familien Waldmann Sigmund und (vermutlich) Lichtenauer.

Die Deportation nach Auschwitz traf 14 Bewohner. Zwei (das Ehepaar Schwarz) wohnte von März 1943 bis zur Einweisung von Hugo Schwarz in das Barackenlager Geisberstraße im August 1943 allein im Haus. Insgesamt lebten während der „Ghettozeit“ von Anfang 1939 bis August 1943 achtundzwanzig Personen in dem Haus, die zwei Besucherinnen nicht mitgezählt.

Schicksale der Bewohner

Von diesen 28 Hausbewohnern wurden nur vier nicht deportiert. Drei konnten emigrieren, (Liselotte Stein, Ferdinand Stein, Lina Waldmann) einer (Alfred Stein) ist 1940 gestorben. Von den 24 Deportierten haben zwei überlebt: Hugo Schwarz Theresienstadt und Irma Lichtenauer das Lager Auschwitz. Von den Deportierten sind verschleppt worden: nach Piaski vier Personen, nach Theresienstadt sieben, davon wurden zwei in Auschwitz ermordet, einer hat Theresienstadt überlebt, vier sind dort gestorben. Nach Auschwitz wurden deportiert 13 Bewohner, davon zwei über Theresienstadt. Im März 1943 wurden aus der Mozartstraße zwölf Bewohner nach Auschwitz deportiert, eine Person ist auf dem Transport gestorben, eine Person hat überlebt.

Unter den 28 Bewohnern gab es sechs Überlebende: drei durch Emigration im Jahr 1939, zwei haben die Lager überlebt, eine nichtjüdische Frau blieb in Augsburg.

Dauer des Aufenthalts

Die Zeit des Ghettohauses betraf einen Zeitraum von 4 ½ Jahren.

Diese gesamte Zeit bis zu ihrer Deportation verbrachten die schon vorher eingezogenen Bewohner, das waren vier, die Familien Stein und Mühlhauser. Über vier Jahre lebte auch die Familie von Sigmund Waldmann und über zwei Jahre die Frauen Wallach und Sigalla im Haus. Rund 1 ½ Jahre verbrachten Leopold und Sofia Waldmann und zwischen fünf und zehn Monate elf Personen, etwa einen Monat vier.

Alter der Bewohner

Die Hälfte der Bewohner gehörte der Altersgruppe der 50 bis 70-jährigen an, nämlich 14. Deutlich über 80 war eine Bewohnerin, zwischen 70 und 80 drei, acht zwischen 50 und 30, unter 30 zwei Personen. Die 18-jährige Liselotte Stein konnte emigrieren, die 29-jährige Ilse Neuburger starb in Auschwitz.

Herkunft der Bewohner

Von den 28 Bewohnern des Ghettohauses waren fünf geborene Augsburger, 13 hatten schon jahrzehntelang in Augsburg gelebt. Fünf Bewohner waren aus Bad Windsheim und vier aus Oettingen, eine Person aus Freiburg gekommen.

Hausgeschichte nach der Ghettozeit

Mit dem Auszug der Familie Schwarz am 1. August 1943 ist die Geschichte des Ghettohauses zu Ende. Die Stadt Augsburg hatte das Haus 1939 gekauft und der Gestapo als „Judenhaus“ zur Verfügung gestellt. Nach der Deportation nach Auschwitz wurde das Haus geräumt und vermietet an Beschäftigte des Stadttheaters: zwei Opersänger, einen Schauspieler, zwei Opersängerinnen, zwei Schauspielerinnen und eine Maskenbildnerin. Nach Kriegsende bezogen sie, soweit sie noch in Augsburg waren, andere Wohnungen.

Von 1945 bis 53 hatte Dr. Ludwig Dreifuß, der Oberbürgermeister (1945) und Bürgermeister von Augsburg (1946 bis 1948) seine Dienstwohnung in dem Haus. Sie war zu diesem Zweck renoviert worden, nachdem das Haus in einem verfallenen Zustand war durch die jahrelange Überbelegung (auch durch das Bühnenpersonal), mehrere Diebstähle und einen Bombenschaden. Der jüdische Rechtsanwalt und Sozialdemokrat Dreifuß hatte Theresienstadt überlebt. Er wohnte bis zu seinem Umzug nach Murnau 1952 in dem Haus. 1954 kauften die Schwestern Betty Pfister (Waagenfabrik Pfister) und Margarete Hoppert das Haus von der Stadt. Frau Hoppert bewohnte es mit ihrem Mann, dem Pfarrer und Leiter der Diakonie Johannes Hoppert.

29. 1736

Augaburg, den 7. Juli 1943.

Durch das Referat 6
an das Stadtarchiv.

Prof. Müncing

Gelegenheit: 1 Notiz.

Bei der Räumung des Anwesens Mozartstrasse 5 1/2 fand ich unter dem abzutransportierenden Altpapier die mitfolgende Urkunde aus dem Jahre 1736. Ich habe die Urkunde sichergestellt und übergebe sie hiermit zur Aufbewahrung im Stadtarchiv.

Städt. Bühnen Augaburg
Bewahrung
Müncing

1736

Übernahme der Wohnräume durch die Städtischen Bühnen 1943 Quelle: StadtAA

Bewohner des Ghettohauses Mozartstraße 5 ½

Name	Vorname	Geb.j.	Einzug	Auszug	Dauer	Schicksal
Stein	Alfred	1865	1919	1940	1 ½ J.	verstorben
Stein	Bertha	1869	1919	05.08.42	3 ½ J.	dep. Theresienstadt
Stein	Ferdinand	1893	1919	19.06.39	½ J.	emigriert London
Stein	Martha	1893	1919	08.03.43	4 ½ J.	dep. Auschwitz
Stein	Liselotte	1921	1921		½ J.	emigriert London
Stein	Ilse	1924	1924	19.06.39	½ J.	emigriert London
Mühlhauser	Cilly	1881	27.12.35	05.08.42	4 ½ J.	dep. Theresienstadt, Auschwitz
Mühlhauser	David	1874	27.12.35	05.08.42	4 ½ J.	dep. Theresienstadt, Auschwitz
Waldmann	Emma	1854	31.10.38	31.12.39	1 J. 2 M.	emigriert New York
Waldmann	Hedwig	1882	31.10.38	08.03.43	4 J. 3 M.	dep. Auschwitz
Waldmann	Sigmund	1882	31.10.38	08.03.43	4 J. 3 M.	dep. Auschwitz
Wallach	Paula	1887	16.10.39	02.04.42	2 ½ J.	dep. Piaski
Sigalla	Emilie		02.11.39	02.04.42	2 ½ J.	dep. Piaski
Waldmann	Leopold	1884	03.09.40	02.04.42	1 J. 8 M.	dep. Piaski
Waldmann	Sofia	1893	03.09.40	02.04.42	1 J. 8 M.	dep. Piaski
Luchs	Jenny	1887	31.12.41	05.08.42	½ J.	dep. Theresienstadt, gest. Oktober 42
Luchs	Moritz	1865	31.12.41	05.08.42	½ J.	dep. Theresienstadt, gest. 04.09.42
Neuburger	Lilli	1895	12.05.42	08.03.43	10 M.	dep. Auschwitz
Neuburger	Otto	1882	12.05.42	08.03.43	10 M.	dep. Auschwitz
Hausmann	Margarete	1908	02.10.42	08.03.43	½ J.	dep. Auschwitz
Neuburger	Ilse	1913	02.10.42	08.03.43	½ J.	dep. Auschwitz
Neuburger	Salomon	1902	02.10.42	08.03.43	½ J.	dep. Auschwitz
Schwarz	Cilly	1891	05.10.42	01.08.43	10 M.	nicht dep., nicht jüdisch
Schwarz	Hugo	1890	05.10.42	01.08.43	10 M.	dep. Theresienstadt, überlebt
Herrmann	Philipp	1878	27.01.43	08.03.43	1 M.	dep. Auschwitz
Herrmann	Theresa	1884	27.01.43	08.03.43	1 M.	dep. Auschwitz
Wolf	Mina	1889	28.01.43	08.03.43	8 M.	dep. Auschwitz
Lichtenauer	Irma	1903	01.02.43	08.03.43	1 M.	dep. Auschwitz, überlebt
Lichtenauer	Julius	1887	01.02.43	08.03.43	1 M.	dep. Auschwitz

Namensregister mit Seitenzahlen

Cramer Martin	4	Neuburger Ilse	17
Dreifuß Ludwig	25	Neuburger Jette	19
Ester Emma	7	Neuburger Lilli	16
Gold Hugo	4	Neuburger Otto	16
Götz Ludwig	9	Pfister Betty	25
Hammel Elsa	14	Rosenheimer Gertrud.....	14
Hausmann Margarte	20	Roßteuscher Philipp.....	6
Herrmann Philipp	21	Schwarz Cäcilie	21
Herrmann Therese.....	21	Schwarz Hugo	20
Hindls Arnold	11	Sigalla Emilie	12
Hoppert Johannes	25	Stein Alfred.....	5
Hoppert Margarete	25	Stein Berta	6
Keller Adam	5	Stein Ferdinand	5
Landman Henry.....	16	Stein Ilse	6
Landmann Regina.....	16	Stein Liselotte.....	6
Lichtenauer Irma	22	Stein Martha	6
Lichtenauer Julius	22	Waldmann Emma	9
Luchs Jenny	14	Waldmann Hedwig.....	7
Luchs Moritz	14	Waldmann Leopold.....	12
Martin Leo.....	22	Waldmann Sigmund.....	7
Mühlhauser Cilly	7	Waldmann Sofia	11
Mühlhauser David	7	Wallach Paula	10
Neuburger Amson	19	Wolf Minna	16

Gedenktafel

Am 22.4.2026 wurde am ehemaligen Ghettohaus in der Mozartstraße 5 ½ eine Gedenktafel durch Oberbürgermeisterin Weber Eva enthüllt.



Oberbürgermeisterin Eva Weber



Alfred Hausmann